

**DIE BENUTZUNG ANTIKER
MÜNZEN ALS
ANSCHAUUNGSMATERIAL IM
UNTERRICHT. PROG. NR. 331**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649769285

Die Benutzung Antiker Münzen als Anschauungsmaterial Im Unterricht. Prog. Nr. 331 by
Johannes Moeller

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

JOHANNES MOELLER

**DIE BENUTZUNG ANTIKER
MÜNZEN ALS
ANSCHAUUNGSMATERIAL IM
UNTERRICHT. PROG. NR. 331**

I.

Die Bedeutung der antiken Münzen für die Wissenschaft und ihre Verwendung in der Schule.

1. Antike Münzen sind in überaus großer Menge und Mannigfaltigkeit auf uns gekommen. Das Berliner Münzkabinett im Kaiser-Friedrich-Museum, neben den gleichen Instituten zu London und Paris das bedeutendste, birgt allein etwa einhunderttausend griechische und fünfunddreißigtausend römische Prägungen verschiedener Art. Denn im Altertum war das Münzrecht weiter verbreitet als heute — so übten es Städte, Staaten, Bünde, Beamten, Heerführer, Herren und Fürsten aus —, und die Münzen selber dienten nicht nur als Tauschmittel dem Verkehr, sondern auch vielfach wie unsere Medaillen der Erinnerung. Von Trajan kennen wir fast 800, von Hadrian über 1700 verschiedene Prägungen und selbst von Galba trotz seiner nur neunmonatlichen Regierung noch 400. Welche Summen baren Geldes zuweilen benötigt wurden, läßt sich aus den verschiedenen Spenden des Kaisers Augustus an die hauptstädtische Bevölkerung, die Veteranen und die Staatskasse entnehmen, die insgesamt nach seinen eigenen Angaben etwa fünfhundert Millionen Mark betragen (Mon. Ancyr. c. 15—18).

2. Die Münzen sind durch ihr Feingewicht, ihr Gepräge und ihre Fundstellen für uns wichtige und einzigartige Urkunden zur Erforschung des Altertums. Ihrer bedarf, wer sich mit politischer Geschichte, Staatsrecht, Genealogie, Metrologie, Nationalökonomie, Religionsgeschichte, Kunst, Ikonographie und Sprache der Griechen und Römer beschäftigt. Schon eine athenische Silbertetradrachme und ein Stück römischen Schwerekupfers geben miteinander verglichen allein durch ihren Stoff und ihre Form ein gutes Bild von dem Wesen beider Staaten, deren Hauptverkehrsmünzen sie waren. In den Goldsolidi Konstantins, durch die jener Kaiser, der auch die Falschmünzerei zu einem *crimen laesae maiestatis* machte, auf Jahrhunderte hinaus im Münzwesen, das besser Münzunwesen hieß, Ordnung schaffte wie vor ihm, allerdings nur für kurze Zeit, Diokletian durch die Wiederaufnahme der reinen Silberprägung, spiegelt sich schon äußerlich seine

energische Restitution des Reiches wider, während dessen allmählicher späterer Verfall in den öden und kunstlosen Prägungen der Folgezeit nur allzu deutlich zutage tritt. Das aus früherer Zeit beibehaltene altertümliche Bild der Athene auf späteren athenischen Münzen beweist die kaufmännische Klugheit des attischen Volkes, die ihm verbot, das den politisch und kommerziell von ihm abhängigen Staaten vertraut gewordene Gepräge durch ein neues zu verdrängen. Münzen aus Syrakus mit dem feinen Bilde eines weiblichen Kopfes machen uns in dem Stempelschneider Euainetos mit einem ersten Künstler bekannt, dessen Name nur durch diese Prägungen auf die Nachwelt gekommen ist; und wieder andere Münzen, zu den verschiedensten Zeiten und in den verschiedensten Mittelmeerländern geschlagen, eröffnen uns einen Einblick in das Denken und Empfinden des Altertums und des frühen Mittelalters. Die allgemein üblichen griechischen Inschriften auf den baktrisch-indischen Münzen, deren eine den Namen des einen der 'heiligen drei Könige' in seiner ältesten Form *Γουδοφάρης* trägt, woraus später Gudoferus und schließlich 'Kaspar' wurde, verraten ebensosehr die Vorherrschaft der griechischen Kultur im Osten wie die zahllosen römischen Münzen in Süd- und Westdeutschland die einstige Besetzung dieser Gebiete durch die Legionen Roms. Aus einem großen Fund römischer Münzen, die der Zeit von Vitellius bis Claudius Gothicus angehören, hat man geschlossen, daß bei Bernburg eine alte Handelsstraße die Elbe überschritt, und aus den vielen in den Ostseeländern gefundenen arabischen Münzen lassen sich die weit- ausgedehnten Handelsbeziehungen der Araber, besonders unter der Regierung der Samaniden im zehnten Jahrhundert erkennen. Doch rät Mommsens Versuch, auf Grund reicher Münzfunde das große Moor nördlich von Osnabrück als Örtlichkeit der Varusschlacht zu bestimmen, zur größten Vorsicht bei solchen Schlüssen. .

3. Auch für die Schule lassen sich diese ergiebigen und reizvollen Quellen nutzbar machen, natürlich in anderer Weise als für die forschende Wissenschaft¹⁾. Jedenfalls bietet sich wiederholt im Schulleben die Möglichkeit, diese stummen Zeugen einer vergangenen Zeit zum Reden zu zwingen und in ihnen dem Schüler einmal, vielleicht das einzige Mal Originale in die Hand zu geben. Die Schriftstellerlektüre und der geschichtliche Vortrag können durch Münzbilder im einzelnen vielfach Anregung und Vertiefung erfahren, und der Unterricht in der philosophischen Propädeutik fordert, wenn er

1) Vgl. die Zusammenstellung über numismatische Literatur am Schlusse der Abhandlung S. 37.

nach Rauschs Vorschlag erteilt wird, bei dem Kapitel Geldhandel, wo Erfindung und Bedeutung der Münze gestreift werden²⁾, geradezu eine nähere Betrachtung einiger Prägungen. Hierbei mag man sich, wo Originale fehlen, mit den Abbildungen in den verschiedenen Büchern und Tafelwerken zur Altertumskunde begnügen oder, was vorzuziehen ist, moderne Nachbildungen benutzen. Damit nun diese Heranziehung der Münzen nicht zu einem Unterricht in Numismatik oder gar in Metrologie³⁾ ausartet, empfiehlt es sich, die Erörterungen allgemeiner Art, besonders über die Bedeutung des Geldes, der philosophischen Propädeutik oder einer gelegentlichen Vertretungsstunde vorzubehalten, dagegen im Sprach- und Geschichtsunterricht, so oft sich ungesucht die Gelegenheit bietet, auf bestimmte Münzen und Prägungen hinzuweisen möglichst unter Benutzung der genannten Hilfsmittel. Hierfür werden im folgenden auf Grund eigener Erfahrung Richtlinien gezogen und Zusammenstellungen nach sachlichen Gesichtspunkten gegeben.

II.

Erfindung, Prägung und Benennung der Münzen.

1. Methodische Bemerkungen: Entweder entwirft hier der Lehrer selber mit großen Strichen unter Heranziehung der Schüler und Benutzung ihrer Einzelkenntnisse ein Bild, oder er läßt einige interessierte Schüler auf Grund eigener Lektüre über diese Themen kurze Vorträge halten. Für diesen Zweck mag er ihnen außer geeigneten Büchern aus der Lehrer- und Schülerbibliothek auch noch die guten Artikel 'Geld, Münzen, Numismatik und Währung' in den Konversationslexika empfehlen. Übernimmt der Lehrer die Ausführung, so hat er die Wahl über Erfindung, Prägung und Benennung der Münzen das Wichtigste mitzuteilen oder die Beziehungen des Geldes zu 'Staat, Handel, Kunst und Wissenschaft' darzustellen als zu vieren der 'gewaltigsten irdischen Dinge, die in die Schöpfung der Münze sich teilen' (Mommsen). Wird die Aufgabe einem Schüler übertragen, so ist es rätlich, ihm die eben genannte Wahl zu ersparen und ihn zunächst über das Aufkommen, das Aussehen und die Namen des neuen Tauschmittels sprechen zu lassen, dann über seine wirtschaftliche Bedeutung. Doch kann und muß in beiden Fällen die Darstellung durch den Geschichtsunterricht ergänzt und durch in ihm

2) A. Rausch, Elemente der Philosophie. Halle a. S. 1909, S. 164f.

3) Von Metrologie sehe ich fast völlig ab, denn soweit sie das Altertum betrifft, gehört sie nicht in die Schule.

behandelte Einzelheiten mit einem gewissen Leben erfüllt werden. In ihm erfahren ja die Schüler das Nötigste von Münzverschlechterung, von Papiergeld⁴⁾, seiner Emission und Deckung, von Gold- und Silberwährung und von Kursschwankungen, wofern nur neben der politischen Geschichte auch dem Wirtschaftsleben etwas Beachtung geschenkt wird, sei es im Vorbeigehen wie bei 'Kipper und Wipper' im 17. Jahrhundert und den Assignaten der französischen Revolution, sei es in Form einer Art Bürgerkunde⁵⁾. Die Ausführungen selber gewinnen nun in allen genannten Punkten durch die Betrachtung antiker Münzen bedeutend an Anschaulichkeit und Interesse. Welche Münzen so zur Erläuterung verwendet werden können, wird hier nur kurz angedeutet, dem Lehrer oder Schüler muß dagegen die reizvolle und nicht schwere Aufgabe überlassen bleiben festzustellen, wo sich in den numismatischen Werken oder unter den Anschauungsmitteln seiner Schule eine Ab- oder Nachbildung des betreffenden Stückes findet. Erlaubt es die Anzahl, so mag man jedem Schüler eine davon in die Hand geben, andernfalls stelle man sie nach der Besprechung einige Zeit im Schaukasten der Klasse aus.

Welches Material zu einer nutzbringenden Ausgestaltung dieser gelegentlichen Erörterungen der Sprach- und der Geschichtsunterricht soweit sie das Altertum betreffen, im einzelnen liefern, sollen die folgenden Ausführungen zeigen.

2. Die Erfindung der Münze: Obschon die orientalischen Völker bedeutenden Handel trieben, und die Babylonier Gold, Silber und Kupfer in ein festes Wertverhältnis (Gold: Silber = 13:1, Silber: Kupfer = 120:1) setzten⁶⁾ und, wie die Ägypter, Metall sowohl zur

4) Vgl. Goethe, Faust II 1 v. 6066 ff.

5) Vgl. Fr. Neubauer, Kleine Staatslehre für höhere Lehranstalten. Halle a.S. 1909, S. 34f. Schüler, die über diese Probleme mehr erfahren möchten, mag man verweisen auf Carl Jentsch, Grundbegriffe und Grundsätze der Volkswirtschaft. 2. Aufl., Leipzig 1906, S. 149 ff. und auf Hoffmann und Groth, Deutsche Bürgerkunde. 5. Aufl., Leipzig 1908, S. 265 ff.

6) Nach Herodot (III 95 τὸ μὲν δὴ ἀργύριον, τὸ Βαβυλώνιον . . . τὸ δὲ χρυσίον τριακονταεκαστάσιον λογισόμενον) war in Babylon das Verhältnis Gold: Silber = 13:1. Das genaue Verhältnis läßt sich aus einer Angabe Xenophons (Anab. I 7, 18) berechnen, nach der 10 Talente Silber 3000 Golddareiken entsprachen. Da nun ein leichtes babylonisches Silbertalent 33,60 kg betrug und ein Golddareike 8,4 g wog, so verhielt sich Gold: Silber = 13½:1. In dem goldarmen Griechenland war ursprünglich das Verhältnis noch schroffer, später, als aus dem Orient reichlich Gold zufließ, trat hierin eine Änderung ein. Heute ist das offizielle Verhältnis in Ländern mit Doppelwährung 15½:1, das wirkliche auf dem internationalen Geldmarkte 37:1.

Wertbestimmung wie zum Tausche⁷⁾ benutzten, so ist doch weder von ihnen noch von dem Kaufmannsvolk der Karthager⁸⁾, sondern nach guter Überlieferung von den Lydern, in deren Land asiatische und griechische Kultur in Wechselwirkung standen, die Münze, das staatlich garantierte und kontrollierte Tauschmittel, erfunden worden, ein Ergebnis der Weiterentwicklung und Ausgestaltung babylonischer und ägyptischer Ideen und Einrichtungen. Diese Nachricht des Herodot⁹⁾ bestätigen die Funde. Denn lydische Münzen des siebten Jahrhunderts aus Weißgold oder Elektron¹⁰⁾ hergestellt, einer Verbindung von Gold und Silber im Verhältnis von 4:1¹¹⁾, gehören zu den frühesten uns erhaltenen Prägungen. Bald, vielleicht durch Krösus, nach Gehalt, Form und Aussehen veredelt¹²⁾, gelangten diese lydischen Münzen als *Κροίσιοι* (erg. *στατήρες* d. h. Krösusgoldstücke) zu großer Verbreitung sowohl in den östlichen Gebieten als auch in Griechenland. Sehr rasch haben sich die jonischen Städte, vor allem Phokäa und Milet, dieser Erfindung bemächtigt und sie weiter ausgestaltet. Im eigentlichen Hellas soll dagegen zuerst der argivische König Pheidon auf Ägina haben prägen lassen und zwar in Silber, dem altgriechischen Wertmesser. Diese im Altertum mehrfach ausgesprochene Ansicht¹³⁾ findet eine Stütze in den Funden und in dem Namen und der Ausbreitung

7) Bei Homer ist das Metall meist Schmuck oder Gerät, doch dient es zuweilen auch als Tauschmittel (II. VI 48, VII 473).

8) Vor ihrer Berührung mit den Griechen auf Sizilien besitzen die Karthager kein gemünztes Geld.

9) Herod. I 94 *πρῶτοι δὲ ἀνθρώπων, τῶν ἡμεῖς ἴδμεν, νόμισμα χρυσοῦ καὶ ἀργύρου κοινάμενοι ἐχρήσαντο* (scil. *οἱ Λυδοί*). Allerdings wird von manchen Forschern, zuletzt — soweit ich sehe — von Willers (in seiner Geschichte der römischen Kupferprägung, Leipzig 1909, S. 6—8) die Erfindung der Münzen nicht den Lydern, sondern den Ioniern zugeschrieben und die Existenz nationallydischer Prägungen aus lydischen Münzstätten bestritten. Doch scheint es angebracht, in der Schule an der herodotischen Nachricht festzuhalten, bis sie als unrichtig erwiesen ist, zumal ja die Ionier sich jedenfalls diese Erfindung ihrer nächsten Nachbarn sehr rasch zu eigen gemacht haben.

10) Soph. Antig. 1037 *τὸ ἀπὸ Σάρδεων ἤλεκτρον*; Herod. I 50 *λευκὸς χρυσός*.

11) Plin. h. n. 33, 23, 80 *omni auro inest argentum vario pondere . . . ubique quinta argenti portio est, electrum vocatur*.

12) Krösus verwendete goldhaltigeres Material. Bei dem Unvermögen der Alten, Gold und Silber genau zu scheiden, gibt die Provenienz des Metalles den Ausschlag. Künstlich wurde Elektron erst später hergestellt.

13) Vgl. Ephoros bei Strabon VIII 358 *Ἐφορος δὲ φησὶν . . . Φεῖθωνα (ἔξενερίν) νόμισμα κεμαργμένον τὸ τε ἄλλο καὶ τὸ ἀργυροῦν*. VIII 376 *Ἐφορος δ' ἐν Αἰγίνῃ ἀργυρον πρῶτον κοπήναι φησὶν ὑπὸ Φεῖθωνος*. Marm. Par. 45 *Φεῖθων ὁ Ἀργεῖος . . . νόμισμα ἀργυροῦν ἐν Αἰγίνῃ ἐποίησεν*. Etymol. Magn. s. v. *ὀβελίσκος*: *πάντων δὲ πρῶτος Φεῖθων Ἀργεῖος νόμισμα ἔκοψε ἐν Αἰγίνῃ*.

der ältesten griechischen Währung. Denn die frühesten äginetischen Prägungen gehören, auch wenn sie den lydischen und jonischen etwas an Alter nachstehen, doch noch dem siebten Jahrhundert an, und ursprünglich herrschte in den meisten Staaten Griechenlands die Währung von Ägina, die später durch die euböische, als sich dieser Korinth und unter dem Archontat des Solon bei Schaffung einer Münze auch Athen anschloß, immer mehr an Ausdehnung und Bedeutung einbüßte ähnlich der phönizischen, seitdem Alexander der Große die attische zur Weltwährung erhoben hatte. Die ältesten Münzen Lydiens, Ioniens und Äginas zeigen naturgemäß in der Ausführung große Ähnlichkeit: sie sind einseitig gestempelt und tragen auf der Rückseite den Einschlag des oberen Prägestockes, meist ein vertieftes Viereck, das *quadratum incusum*. Bald wurde außer an der Küste Kleinasiens und auf Ägina auch auf den größeren Inseln des ägäischen Meeres, ferner im Perserreich, in Cyrene, Sizilien, Unteritalien und Etrurien geprägt, ein Beweis für die Einzigartigkeit dieser Erfindung.

Während so die gesamte hellenische Kulturwelt um die Mitte des 5. Jahrhunderts in Besitz und Gebrauch des gemünzten Geldes ist, haben die Römer erst zwischen 343 und 340 v. Chr., als sich Capua unter ihren Schutz stellte, Münzen angefertigt¹⁴⁾. In der Hauptstadt wurden von da an für die an die Kupferwährung gewöhnten nördlichen Landesteile mit Unterstützung von kapuanischen Gießern Kupfermünzen gegossen, das sogenannte Schwergeld (*aes grave* Liv. IV 41,10), in dem verbündeten Capua dagegen für die mit dem Silber vertrauten südlichen Gebiete Silberstücke geprägt. Den Vorgang des Prägens und die Werkzeuge, deren sie sich dabei bedienten, wie Münzstempel, Zange, Amboß und Hammer, haben die Römer zuweilen auf der Rückseite ihrer Münzen dargestellt.

3. Münzstoffe: Als Material wurden vorzugsweise Gold, Silber und Kupfer, sowohl rein wie gemischt, verwendet. Vereinzelt, so in Argos und Byzanz, gab es auch Eisengeld¹⁵⁾. Medaillen aus der späteren Kaiserzeit, z. B. von Severus Alexander und Gordian, zeigen

14) Plin. h. n. 33, 13, 43 weist fälschlich die Kupferprägung schon dem Servius Tullius zu (*Servius rex primus signavit aes*). Gewöhnlich setzt man den Beginn der Prägung in Rom und Capua erst in das Jahr 338 v. Chr. Aber die Untersuchungen von Willers (vgl. S. 32—38 des in Anm. 9 genannten Werkes), auf denen die oben gegebene Darstellung beruht, haben die Unrichtigkeit dieses Ansatzes erwiesen.

15) Plut. Lyk. IX *πρωτον μὲν γὰρ ἀκυρόσας πᾶν νόμισμα χρυσῶν καὶ ἀργυρῶν μόνον χρῆσθαι τῷ σιδηρῷ προσέταξε*. Aristoph. nub. 249 *σιδαρόσιον (νομίσμασι) ὄσπερ ἐν Βυζαντίῳ*.

auf der Rückseite allegorische, die drei Münzmetalle bezeichnende weibliche Figuren, die Monetae, eine jede durch Wage, Füllhorn und aufgehäuften Geldstücke charakterisiert. Neben dem schon erwähnten Elektron und dem spät aufgekommenen Billon, Kupfer mit 5% — 20% Silberzusatz, kennt das Altertum bis in die erste Kaiserzeit, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur Feinprägung der Edelmetalle. Sulla, Augustus und dessen Nachfolger erließen strenge Gesetze gegen jede Verfälschung der Münze, und die vielen chemisch untersuchten Geldstücke der verschiedensten Völker zeigen nur eine ganz geringe, wahrscheinlich unbeabsichtigte Legierung. Dagegen erhielt das Kupfer besonders in Rom oft einen Zusatz von Zinn oder Blei, für das in der Kaiserzeit das zinkhaltige Mineral Galmei (cadmea) eintrat. Durch diese Verbindungen gewann man Bronze und Messing. Während diese letztgenannte Legierung für Sesterzen und Dupondien diente, wurden die Asse unter Augustus aus reinem Kupfer hergestellt.

In Griechenland, dem die Natur Gold¹⁶⁾ und Kupfer ziemlich versagte, das aber im Lauriongebirge große Silberschätze besaß¹⁷⁾, wurde, wenigstens bis auf Alexander dem Großen vorzugsweise Silber geprägt, dann trat mit Einführung der Goldwährung auch hierin eine Änderung ein. In Syrakus beginnt die Goldprägung ebenfalls verhältnismäßig spät, wohl erst nach dem großen Sieg über Athen. Das Kupfergeld spielte im freien Griechenland keine Rolle: in Athen kommt es erst am Ende des 5. Jahrhunderts auf. Diese beiden in Hellas zurücktretenden Metalle hatten dagegen bei anderen Völkern die Vorherrschaft: das Gold bei den Persern¹⁸⁾, Kupfer und Bronze bei den Sikelern und Römern. In Rom bestand, wie noch die Ausdrücke *aerarium*¹⁹⁾ und *aes alienum* erkennen lassen, ursprünglich Kupferwährung, die erst im Jahre 269 der Silberwährung weichen mußte²⁰⁾, nachdem durch die Unterwerfung Süditaliens ein Zufluß an Edelmetallen eingetreten war. Damals wurde ein Silberstück im Werte der griechischen Drachme geprägt, der Denar, und nach sizilischem Muster in zehn Teile (*asses*) geteilt. Außer ihm entstanden noch als

16) Herod. I 69 *πέμψαντες γὰρ οἱ Λακεδαιμόνιοι ἐς Σύρβας χρυσὸν ἄνεοντο.*

17) Neumann und Pertsch, *Physikalische Geographie von Griechenland*. Breslau 1885, S. 223—229.

18) Herod. IV 166 *λαρείος μὲν γὰρ χρυσὸν καθαρώτατον ἀπεψήσας ἐς τὸ δυνατώτατον νόμισμα ἐκόψατο.*

19) Varro de ling. lat. V 183 ab aere *aerarium* appellatum.

20) Plin. h. n. 33, 13, 44 *Argentum signatum est anno urbis CCCCLXXXV.* Q. Ogulnio C. Fabio Coss. quinque annis ante primum bellum Punicum.